

# Nicht- christliche Quellen über Jesus

Wenn Christen von Jesus sprechen, berufen sie sich ganz selbstverständlich auf ihre „eigenen“ Quellen: vor allem auf die vier Evangelien. In der wissenschaftlichen Diskussion, insbesondere im englischsprachigen Raum, gewinnen auch außerkanonische, also nicht ins Neue Testament aufgenommene Schriften, für die Frage nach Jesus immer mehr an Bedeutung, insbesondere das so genannte Thomasevangelium, eine Sammlung von „verborgenen Worten, die Jesus der Lebendige sprach“, wie es in der Überschrift heißt. Viele von ihnen stehen bekannten Worten der kanonischen Jesusüberlieferung nahe.

Als Menschen des ausgehenden 20. Jahrhunderts mit Zeitungsleser-Mentalität dürfen wir uns nicht täuschen: Weder unsere Evangelien noch die außerkanonischen Schriften wollen eine Dokumentation über Jesu Worte und Taten vorlegen. Sie wollen vielmehr ein „Jesusbild“ malen. Sie wollen die Bedeutung Jesu, des Lebendigen, für die jeweilige Gemeinde in ihrem kulturellen Umfeld aussagen. Ihr Ziel ist es, für Jesus zu werben, für ihn zu begeistern, zu animieren, den Weg, den er vorausgegangen ist, in der eigenen Zeit, mit dem eigenen Leben in einer unterschiedlichen Situation in seinem Sinn weiterzugehen. Natürlich werden historische Fakten verarbeitet, sind überlieferte Erinnerungen Ausgangspunkt für die Darstellung. Aber erstes Ziel ist nicht die Rückschau, die Recherche der Fakten, sondern die Ausrichtung nach vorne, die „Verheutigung“ der Botschaft.

Zum Glück sind wir nicht allein auf diese „Insider-Zeugnisse“ angewiesen. Zum Glück sind in der profanen antiken Literatur einige Notizen erhalten geblieben, in denen „die anderen“, also Nicht-Christen, auf Jesus zu sprechen kommen. Um nicht vorschnellen Rückschlüssen zu verfallen, gilt es, sofort zweierlei zu bedenken: (1) Auch die paganen Notizen dürfen nicht als Dokumentation von bestimmten Fakten aus dem Leben Jesu gelesen werden. Auch sie verfolgen eine bestimmte Absicht. Auch sie sind eingebunden in einen bestimmten Kontext, der überhaupt erst den Anlass dazu gibt, auf Jesus zu sprechen zu kommen. (2) Gerade weil der Rekurs auf Jesus in den paganen Quellen mit übergeordneten Gesichtspunkten des jeweiligen Werkes zusammenhängt, dürfen die „sicheren Fakten“ zum Leben Jesu, nach denen wir suchen, nicht auf die spärlichen paganen Notizen reduziert werden.

Immerhin liefern sie uns für die Frage nach Jesus ein weiteres Standbein. Und die Sachpunkte, die angesprochen werden, sind allemal bemerkenswert. Schauen wir genauer hin. Die drei ältesten Zeugnisse, zwei von Römern, eines von einem Juden, wollen wir exemplarisch behandeln.

## Gekreuzigt unter Pontius Pilatus: ein Exkurs bei Tacitus

An erster Stelle sei die für uns vielleicht wichtigste Notiz des römischen Geschichtsschreibers Tacitus

(55/56-120 n. Chr.) genannt. In seinen „Annalen“ (geschrieben 116/117), die den Zeitraum nach dem Tod des Augustus (14 n. Chr.) bis 68 n. Chr. behandeln, kommt er im Zusammenhang mit dem Brand Roms auf „Christus“ zu sprechen. Kaiser Nero sieht sich zum Handeln gezwungen, nachdem der Verdacht, er selbst habe den Befehl gegeben, Rom in Brand zu setzen, immer lauter wird. Tacitus schreibt:

Also schob Nero, um diesem Gerede ein Ende zu machen, die Schuld auf andere und bestrafte sie mit den ausgesuchtesten Martern. Es waren jene Leute, die das Volk wegen ihrer (angeblichen) Schandtaten hasste und mit dem Namen „Christen“ belegte. Dieser Name stammt von Christus, der unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war. Dieser verderbliche Aberglaube war für den Augenblick unterdrückt worden, trat aber später wieder hervor und verbreitete sich nicht nur in Judäa, wo er aufgekomen war, sondern auch in Rom, wo alle Gräueltaten und Abscheulichkeiten der ganzen Welt zusammenströmen und geübt werden (Ann 15,44,3).

Es sind die „Christiani“ von Rom – in den ältesten Handschriften steht „Chrestiani“ zu lesen –, die Tacitus zu einem kleinen Exkurs über deren Herkunft veranlassen. Die für uns interessanten Details betreffen den Titel „Christus“, den Tacitus wie einen Eigennamen verwendet, die Kreuzigung unter Pontius Pilatus sowie die Nachzeichnung der Ausbreitung des durch „Christus“ initiierten „Aberglaubens“, ausgehend von Judäa bis nach Rom. Woher Tacitus seine Informationen hat? Kaum aus offiziellen Quellen, etwa den Senatsakten im Staatsarchiv. Bei seiner auf exakte Angaben bedachten Darstellung hätte ihm sonst nicht der Lapsus passieren dürfen, dass er Pilatus mit einem unzutreffenden Titel nennt. Die 1961 in Cäsarea gefundene Pilatus-Inschrift belegt zweifelsfrei, dass er „Präfekt von Judäa“ war. Eher ist daran zu denken, dass Tacitus während seiner Statthalterschaft in Kleinasien – ähnlich wie Plinius, von dem eine Korrespondenz mit dem Kaiser Trajan über den Umgang mit Anzeigen gegen Christen erhalten ist – mit der Christenfrage konfrontiert wurde und dabei auf gewisse Grundinformationen gestoßen ist.

## Ein Chrestos in Rom: Suetons schlechte Recherchen

Die zweite kurze Notiz, die wir behandeln wollen, stammt von Sueton (70-130 n. Chr.) – und zwar aus seinem Werk „De vita Cäsarum“, 12 Kaiserbiographien (von Cäsar bis Domitian), die zwischen 117 und 122 n. Chr. erschienen sind. Um entsprechendes Material zu sammeln, hatte er freien Zugang zu allen Archiven Roms. Im Zusammenhang mit der Ausweisung der Juden aus Rom unter Kaiser Claudius (vermutlich 49 n. Chr.), kommt er auf einen gewissen „Chrestos“ zu sprechen. Sueton schreibt:



Die Juden, die,  
von Chrestos aufgehetzt,  
fortwährend Unruhe stifteten,  
vertrieb er aus Rom  
(Claud 25,4).

Wenn mit „Chrestos“ hier Jesus gemeint ist, wofür alles spricht, hat Sueton seine Quelle entweder missverstanden oder nicht korrekt genug recherchiert. Denn unter Claudius kann Jesus nicht in Rom gewesen sein. Was dagegen sehr wohl Sinn macht, ist, dass es unter der jüdischen Bevölkerung zu Streitigkeiten kam, die ausgelöst sein konnten durch die Gruppierung, die sich auf einen gewissen „Chrestos“ berief, also die christlichen Hausgemeinden in Rom, die aber von den römischen Behörden noch zu der Großgruppe der Juden gerechnet wurden. Dass der Titel „Christus“ mit „Chrestos“ wiedergegeben wird, spricht für Authentizität: Beides sind griechische Wörter, die zu dieser Zeit gleich ausgesprochen, aber unterschiedlich geschrieben werden. Der für römische Ohren unverständliche Titel konnte im Sinne des üblichen Sklavennamens Chrestos (= „der Tüchtige“) gedeutet und die Person damit in diese minderwertige Kategorie abgestuft werden.

#### Ein weiser Mann: das umstrittene Testimonium Flavianum

Wieder anders liegt der Fall bei der entscheidenden ältesten jüdischen Quelle zu Jesus im Alterswerk des jüdischen Historikers Josephus Flavius (37/38 - nach 100 n. Chr.). Zeitlich eingeordnet in die Schilderung der Statthalterschaft des Pilatus findet sich das so genannte „Testimonium Flavianum“:

Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, wenn man ihn überhaupt einen Menschen nennen darf. Er war nämlich der Vollbringer ganz unglaublicher Taten und der Lehrer aller Menschen, die mit Freuden die Wahrheit aufnahmen. So zog er viele Juden und auch viele Heiden an sich. Er war Christus. Und obgleich ihn Pilatus auf Betreiben der Vornehmsten unseres Volkes zum Kreuzestod verurteilte, wurden doch seine früheren Anhänger ihm nicht untreu. Denn er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebend, wie gottgesandte Propheten dies und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorherverkündigt hatten. Und noch bis auf den heutigen Tag besteht das Volk der Christen, die sich nach ihm nennen, fort  
(Ant 18,63f).

Diesen Text hätte gut ein Christ schreiben können. Kein Wunder, dass seit dem 16. Jh. genau dieser Verdacht ernsthaft diskutiert wird: Der zitierte Text stamme aus der Hand eines Christen, der sein eigenes Zeugnis zum „Fremdzeugnis“ mache, indem er es in das Werk des Josephus Flavius eingeschleust habe. Genauso vehement, die Gründe liegen auf der Hand, wurde aber gerade die Echtheit unseres

Textes verteidigt. Wahrscheinlich liegt die Wahrheit in der Mitte: Ein ursprünglich von Josephus verfasster Text wurde christlich überarbeitet. Die entsprechenden Passagen sind kursiv gesetzt. Vielleicht hieß es im ursprünglichen Text an Stelle von „Er war Christus“: „... der Christus genannt wurde“. An einer späteren Stelle seines Werkes nämlich, wo Josephus auf die Steinigung des Jakobus zu sprechen kommt, führt er diesen als „Bruder Jesu, der Christus genannt wird“ ein (Ant 20,200).

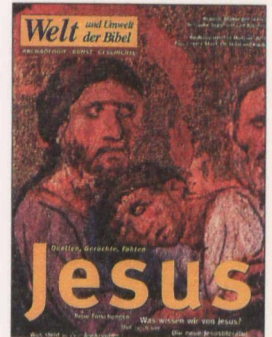
Gehen wir von dieser Hypothese aus, dann wird Jesus von Josephus als ein „weiser Mensch“ und geradezu philosophischer Lehrer dargestellt. Seine Kreuzigung unter Pilatus wird auf die Initiative der jüdischen Aristokratie zurückgeführt. Seine Anhänger, die sich entsprechend seiner Titulierung als „Christus“ selbst „Christen“ nennen, halten ihm auch nach seiner Kreuzigung die Treue. Berücksichtigen wir, dass Josephus bei der Abfassung seines Werkes in Rom lebt, dann könnte die abschließende Bemerkung, das Volk der Christen bestehe „bis auf den heutigen Tag fort“, durch das Wissen von Christen in Rom veranlasst sein. Auch die Behauptung, Jesus hätte außer Juden auch viele Heiden „an sich gezogen“, könnte mit der entsprechenden Zusammensetzung christlicher Hausgemeinden in Rom zusammenhängen.

Gegenüber späteren rabbinischen Zeugnissen ist größte Vorsicht geboten, was die Auswertung für Jesus angeht. Nach dem Urteil des Judaisten Johann Maier sind die entsprechenden Passagen erst sekundär, teils erst im Mittelalter, mit der Person Jesu in Verbindung gebracht worden.

#### Auswertung

Was ergibt sich aus den wenigen außerchristlichen Stellen im Blick auf den Jesus der Historie: (1) Es ist erstaunlich, dass übereinstimmend und ganz selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass Jesus eine historische Persönlichkeit war. Nirgends findet sich auch nur der leiseste Zweifel an seinem historischen Auftreten. (2) Die Kreuzesstrafe wird im präzisen historischen Kontext genannt, bei Josephus sogar das Detail der juristischen Zusammenarbeit zwischen jüdischer Aristokratie und römischem Statthalter, was seine genaue Kenntnis der lokalen Rechtsverhältnisse zeigt. (3) Nicht übersehen werden sollte, dass die Bewegung der „Christen“ stets mit „Christus“ als Gründerfigur in Zusammenhang gebracht und sogar der Weg des Christentums von Palästina nach Rom reflektiert wird, direkt ausgesprochen von Tacitus, eher als Wissen im Hintergrund bei Josephus. (4) Interessant ist, dass mit dem Titel „Christus“ bzw. der entsprechenden Selbstbezeichnung „Christen“ nur der jüdische Autor korrekt umzugehen weiß, während die römischen Autoren die Verbindung zum Sklavennamen „Chrestos“ herstellen, was gerade wegen des hier manifest fehlenden Hintergrundwissens für die Authentizität dieser Notizen spricht.

Martin Ebner



Ende 1998 erschien in „Welt und Umwelt der Bibel“ eine Ausgabe unter dem Titel: „Jesus. Quellen, Gerüchte, Fakten“, in welchem sachlich und ausführlich über den Stand der momentanen Forschung informiert wird. Das Heft ist noch erhältlich beim Katholischen Bibelwerk.